Nie wieder. Nie wieder sollte sich das wiederholen, wovon noch die Ältesten unter uns erzählen, und nie sollte Demokratie noch einmal grundsätzlich wieder zur Disposition stehen. Und doch erleben wir genau dieses.

Indem tatsächliche, gefühlte und produzierte Ängste, Unsicherheit und Wut oft „auf Politik und alles andere“ – instrumentalisiert werden für den auch kulturellen - Angriff auf eine offene, demokratische Gesellschaft und Lebensweise.

Kreieren wir keine Katastrophenszenarien, verharmlosen wir das alles aber auch nicht. Denn es geht schon um unser gemeinsames Leben, auch wenn wir nur eine kleine Gemeinde sind in großer Welt, die tatsächlich aus den Fugen scheint wie vielleicht nie zuvor.

Und so gehen im Gegensatz zum neuen Kult des Rechten auch hier - wie an vielen Stellen in unserem Land - Menschen auf die Straße, führen Gespräche und Diskussionen … und zwischen Ratlosigkeit, Erschütterung und Suche nach Verstehen und Antworten … entdecken sie manchmal wieder eine Lust an dem, worum es hier geht: um unser Leben in einer Demokratie.

Es sind so viele verschiedene: Wo sich linke Zukunftshoffnung trifft mit Wertschätzung des zu Bewahrenden. Wo Austausch erfolgt unter Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen. Ansichten und Orientierung. Alte und Junge hören zu, was andere Lebensalter erzählen können. Menschen aus vielerlei Kulturen erleben für überraschende Zeit Geborgenheit und in der Fremde eine Ahnung von Heimat.

Und Worte und Themen wandern durch unsere Gemeinden, durch Organisationen und Gottesdienste: von Würde, Demokratie, Solidarität, und … Sehnsucht nach Achtung, Akzeptanz, Verstehen und Zuhören in dieser zerklüfteten Welt … Kleine große Sternstunden in diesem kleinen Ort. Dinglichkeit ist es oft, die uns erst erkennen lässt was Kostbares uns umgibt und umgeben kann – und was Demokratie heißt.

„Was wäre, wenn wir mutig sind“, fragt Luisa Neubauer – nicht nur angesichts des Klimas – Klarheit und Ehrlichkeit inclusive … sprechen wir von Brandmauern und Brücken und erläutern …

Wir haben ein Grundgesetz – dass den Geist der Würde des Menschen atmet, die Achtung allen Lebens.

Wenn Beleidigungen und Verletzungen, Gedanken von Leugnung und Abschaffung unserer Werte und Regeln, Reden bestimmen – zunehmend in diskriminierender und menschenverachtender Form, dann bedarf es des Aufstehens und eines Nein. Klar. Deutlich. Unmissverständlich.

Die Missachtung von Grundsätzen der Mitmenschlichkeit, die wir in allen ethischen Konzepten, Religionen und Philosophien finden, markiert die Grenze des Verhandelbaren. Und jede Nähe und Kooperation mit Parteien und Organisationen – und all dem, was schon einfach jenseits des Strafrechts an Kulturkampf angekündigt wird – bedeutet Normalisierung des Unmenschlichen. Dem stehen wir entgegen und das Bild dafür heißt Brandmauer. Es ist eine Haltung, aus der dem Ja zu Demokratie auch ein Nein zu ihrer Zerstörung erwächst.

Demokratiefeindlichkeit genießt nicht den Schutz der Demokratie. Ein Diskurs, ein Gespräch in Respekt und Achtsamkeit hingegen schon. Mit denen, die das Kreuz auf dem Wahlzettel aus Frust und Wut gemacht, übersehend was von anderen nach erwarteter Machtübernahme bereits geplant ist.

Die Bereitschaft, Sorgen und Ängsten zuzuhören - wahrzunehmen was Überforderung in Zeiten von Kriegen und Wandel belasten kann - und ahnen können, was oft dahinter verborgen, Zuzuhören also, das heißt: grundsätzlich bereit sein, Brücken zu bauen, eine Voraussetzung für wirkliche Veränderung, der nie die Chance zum Gelingen genommen werden darf.

Denn woanders sollen wir denn hindenken und handeln, wenn nicht in die Zukunft der Tage, an denen wir wieder mehr zusammen, im Rahmen unserer Werte und Gesetze, die Weite der Möglichkeiten friedlichen Zusammenlebens entdecken.

So ein Gespräch gelingt oftmals nicht. Die Erfahrung ist bitter, wenn bis in Freundes- und Familienkreise kein Wille mehr zu Verständigung bleibt und wir nur noch gefragt sind, trotz alledem den Kreislauf von Hass und Gegenhass zu durchbrechen und eben nicht mit gleichem Verhalten zu antworten. Dann bleibt zunächst nur ein Nein, nicht meine, NEIN, das ist nicht unsere Meinung.

Ebenso bitter aber wie richtig ist der wachsende Eindruck, besagte Partei bestimme von morgens bis abends unsere Gespräche und man wisse eigentlich gar nicht, was die anderen wollen.

Kann es sein? Auch wir haben – oft im Alltag des „wird schon wieder“ - vergessen, deutlich zu machen, was uns Demokratie, Werte und Vielfalt bedeuten? Zu selbstverständlich genommen, statt das alles selbst mitzugestalten, zu fördern, zu erläutern und vorzuleben – was auch immer heißt, es zu verteidigen?

Viele Gründe also für dieses Bündnis. Schaut Euch einmal um bitte -rechts und links - wer neben Euch sitzt, hinter, vor Euch … alle, auch die, die ihr vielleicht nicht kennt oder mit denen Ihr schon mal einen richtigen Zoff hattet, politisch, privat … alle stehen sie jetzt hier gemeinsam - unter dem Dach Grundgesetz - mit dem Versprechen uns im Sinne des Schatzes vor unserer Tür weiter auf den Weg zu machen … und auch Differenzen auszuhalten … ja, das ist auch eine schöne Herausforderung.

Wir besiegeln gleich, nachher, mit einem Lied und Verbundenheit unser Bündnis. In dieser kleinen Gemeinde.

Aber da gibt es ja eben auch die Geschichte von Neneh Sowe die in der taz schrieb, dass sie als People of Color, als Farbige, mit afrikanischen Wurzeln, das Glück hatte, in einem guten Dorf in Deutschland aufzuwachsen.

Es spricht nichts dagegen, dass auch wir - für uns alle – ein so gutes Dorf sein können.

„Was wäre, wenn wir mutig sind“ … diese Frage müssen und wollen wir beantworten und die Antwort leben. Jede und Jeder. Gemeinsam. Mittendrin und an der Seite dieses Bündnisses. Schön und kraftvoll und Danke, dass Ihr/wir alle dabei sind.